

## **Sonderpädagogische Stellungnahme für den Schüler Robert**

(Ausführliches Beispiel einer Stellungnahme, die nach einer Beobachtungs- und Förderphase angefertigt wurde)

*Zuerst ist eine Vorbemerkung notwendig, die erklärt, wie das Gutachten entstanden ist: In den Jahren 2004 und 2005 führte der Bereich „Psychologie und individuelle Lernförderung“ der Universität Potsdam (Leitung: Prof. Matthes) ein Forschungsprojekt durch, in dem mit fasslichen Lernaufgaben gearbeitet wurde. Dabei ging es um die Ausbildung von vollständigen Lernhandlungen bei Schülern mit Lernstörungen. Zunächst, das heißt vor Beginn der Förderung, wurde der Lernstand analysiert und die individuell passenden Lernaufgaben entwickelt. Auch während und nach der speziellen Förderung fand eine Diagnostik statt. Im Ergebnis entstanden mehrere Einzelfallstudien, die den Erfolg der Konzeption zeigten. Die Ergebnisse wurden bereits publiziert. Auch für den Schüler, von dem nachfolgend die Rede sein wird (wir nennen ihn Robert), sollte ursprünglich eine solche Einzelfallstudie angefertigt werden. Bald stellte sich aber heraus, dass das vorgesehene regelorientierte Rechtschreibtraining für Robert nicht angemessen gewesen wäre. Bei ihm wurde nun ein anderer individuell zugeschnittener Förderplan durchgeführt, was aber aus untersuchungsstatistischen Gründen nicht in das eigentliche Forschungsprojekt einbezogen werden konnte. Als diese Entscheidung getroffen wurde, lagen von Robert bereits Beobachtungs- und andere Diagnosedaten vor. Auch die Phase der Abschlussdiagnostik wurde bei ihm realisiert. Später wurden die Untersuchungsdaten des Jungen, wie die der anderen Schüler, in der erforderlichen Weise anonymisiert und für den vorgeschriebenen Zeitraum archiviert. Dass wir nun doch auf die Daten Roberts zurückgegriffen haben, hat folgenden Grund:*

*Im Land Brandenburg wurde die förderdiagnostische Lernbeobachtung als zweite Stufe des Feststellungsverfahrens eingeführt. Der § 13 der Sonderpäda-*

*gogik-Verordnung in der Fassung vom 21. Juli 2005 im Absatz 2 bestimmt:  
„Die förderdiagnostische Lernbeobachtung umfasst neben den diagnostischen  
auch fördernde Angebote. Die dafür erforderliche Zeitdauer wird durch die  
Vorsitzende oder den Vorsitzenden des Förderausschusses festgelegt. Sie soll  
zwölf Monate nicht überschreiten und erfolgt in der Regel an der zuständigen  
Schule. Zum Abschluss der förderdiagnostischen Lernbeobachtung wird durch  
die sonderpädagogische Fachkraft eine sonderpädagogische Stellungnahme er-  
stellt und durch den Förderausschuss eine Bildungsempfehlung gegeben.“ –  
Ende des Zitats aus dem Gesetz.*

*Für den Inhalt und Aufbau der hier geforderten sonderpädagogischen Stellung-  
nahme gibt es von offizieller Seite keine Vorgaben. In verschiedenen früheren  
Veröffentlichungen finden wir eine Reihe von Vorschlägen für Gutachten. Bei  
einer Sichtung fällt auf, dass sie uns nicht mehr ganz befriedigen können. Heute  
muss die Stellungnahme nämlich vor allem die Ergebnisse einer individuell zu-  
geschnittenen Förderung verarbeiten und die Diagnose des Förderbedarfs dar-  
aus ableiten!*

*Dafür haben wir noch keine Beispiele. Die förderdiagnostische Lernbeobach-  
tung wurde erst in diesem Schuljahr 2005/06 eingeführt. Bei der Suche nach ei-  
nem Beispiel erinnerten wir uns an die genannten Untersuchungsdaten von Ro-  
bert und uns fiel auf, dass seine Untersuchungsdaten es hergäben, ein solches  
Beispiel zu konstruieren. Dies haben wir getan und legen nun ein Übungsgut-  
achten vor. Dieses ist seinerzeit vor neun Monaten so nicht geschrieben worden  
und Robert befand sich nicht in der förderdiagnostischen Lernbeobachtung,  
sondern in einer anderen Art der Förderung. Im Vergleich zum Untersuchungs-  
material aus dem Projekt änderten wir die Abfolge der Inhalte und die Gliede-  
rung. An einigen Stellen wurden inhaltliche Aspekte ergänzt und Erläuterungen  
hinzugefügt. Real sind neben den diagnostischen Daten die getroffenen Ent-  
scheidungen über den Förderbedarf des Jungen. Tatsächlich fand ein Feststel-*

*lungsverfahren statt, in dem diese Entscheidungen getroffen wurden. Die originale Stellungnahme liegt uns nicht vor.*

*Auf der Basis der Untersuchungsdaten des Schülers möchten wir ein Gutachten darstellen, das im Studium und in der Fortbildung von Nutzen sein kann. Wir wollen seine Form und Formulierungen, den Inhalt und Aufbau, die Gedankenführung und die Art der Ableitung der Diagnose und der Schlussfolgerungen zur Diskussion stellen.*

*Unser Ziel ist es nicht, ein Mustergutachten zu erarbeiten. Das könnte zum Schematismus führen - oder zu unsinnigen Anforderungen an die Ausführlichkeit. Aber wir sind überzeugt, dass man sich mit Beispielen auseinandersetzen muss, um in der Praxis voran zu kommen. Etwa so, wie hier gezeigt, könnte eine Stellungnahme nach der förderdiagnostischen Lernbeobachtung aussehen. Dabei legt das Beispiel die Latte der Ausführlichkeit recht hoch. In der Realität wird man sich bei der Erarbeitung auf die Angaben beschränken, die von der Sache her notwendig sind – und oft mit einer viel kürzeren Fassung zufrieden sein können. Auch hinter einer realen Kurzfassung stehen aber viele gedankliche Inhalte, die bei Bedarf auch mündlich ausgeführt werden könnten. Aus diesem Grunde könnte es sinnvoll sein, sich einmal mit einer solchen schriftlichen „Langfassung“ zu beschäftigen, wie sie hier exemplarisch vorgelegt wird.*

*Die Begriffe „Stellungnahme“ und „Gutachten“ werden weitgehend synonym verwendet. Von „Stellungnahme“ spricht man im schulrechtlichen Sinne. Inhaltlich und auch im Qualitätsanspruch handelt es sich um ein Gutachten.*

*Ein letzter Hinweis ist nötig, bevor das Gutachten dargestellt wird: Die Untersuchungsdaten wurden zum größten Teil durch Frau R. erarbeitet. Der Gutachtext selbst stammt von G. Matthes. In Diskussionen im Potsdamer Aufbaustudium der Sonderpädagogik ergaben sich Änderungsvorschläge. Vielen Dank!*

*Aus Gründen des Datenschutzes der Kinder, die in das einzelfallanalytische Projekt einbezogen waren, kamen wir überein, die Namen der Untersucherinnen, die gleichzeitig als Förderlehrerinnen tätig waren, nicht zu nennen.*

## **Gutachten Robert**

Robert besucht eine 2. Klasse einer Grundschule in einem östlichen Berliner Bezirk. Als Sonderpädagogin und Projektbeteiligte arbeitete ich von Januar bis Mai 2005 mit Robert.

Objektive Entwicklungsdaten sind:

- Geburtsdatum: im November 1995
- Schuljahr 2001/02: Vorschule (einige Monate)
- Schuljahr 2002/03: 1. Klasse
- Schuljahr 2003/04: 2. Klasse
- Schuljahr 2004/05: Wiederholung der 2. Klasse

## **Anlass, Fragestellung und Untersuchungsplanung**

Dieses Gutachten wurde nach einer Diagnose- und Förderphase angefertigt, die im Rahmen eines Forschungsprojektes stattfand. Es kann zur Beantwortung der Frage beitragen, ob Robert sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich des Lernens hat. Diese Frage entstand aufgrund der großen Lernschwierigkeiten des Jungen, die sich dauerhaft in mehreren Lernbereichen zeigten. Den Antrag auf die Einleitung eines Feststellungsverfahrens stellte die Mutter im Einvernehmen mit der Klassenlehrerin.

Folgende Untersuchungsschwerpunkte wurden gesetzt: Entwicklungsstand und Entwicklung in Lesen, Rechtschreibung und Mathematik, Umweltwissen und begriffliche Kategorisierung, Wahrnehmung und Motorik, Sprache, Denken, Lernmotivation und Selbstbild, Konzentration und Handlungssteuerung, soziales Verhalten. Alle Untersuchungsschwerpunkte waren unter dem Blickwinkel zu betrachten, wie Robert gefördert wurde und welchen Erfolg die Förderung hatte.

Als Gutachterin lernte ich das Kind im Januar kennen. Im Zeitraum bis Mai wurden die förderdiagnostischen Untersuchungen und Gespräche kontinuierlich realisiert. Etwa jede zweite Woche hatte ich Kontakt zu dem Kind (Gespräche, Beobachtung, förderdiagnostischer Probeunterricht, siehe unten). Mit der Klassenlehrerin fanden Beratungen zur Förderung statt, in die auch die anderen Fachlehrer einbezogen wurden. Roberts Mutter lernte ich im Februar kennen und hatte zwei Gespräche mit ihr (gemeinsam mit der Klassenlehrerin).

Robert wurde im Unterricht und anderen Situationen beobachtet. In einem individuellen Förderunterricht wurde der Frage nachgegangen, welches Anforderungsniveau möglich ist und welche Hilfestellungen Robert benötigt. Zur Diagnostik seiner Denkprozesse wurden mit dem CFT 1 und Teilen des Bildertests BT 2-3 standardisierte Verfahren eingesetzt. Mit dem Zeichnerischen Reproduktionsversuch von Kugler wurde die optische Gliederungsfähigkeit untersucht, während die phonemische Bewusstheit mit selbst zusammen gestellten Aufgaben analysiert wurde. Alle Verfahren wurden im Sinne von Langzeit-Lerntests angewandt (das heißt in der Abfolge: Orientierungsuntersuchung 1 (prä) – Lernhase - Orientierungsuntersuchung 2 (post)). Um ein Bild über das Erleben und die subjektive Sichtweise Roberts zu erhalten und sie gleichzeitig weiter zu entwickeln, wurden Gespräche durchgeführt und dafür auch Explorationshilfen genutzt (die Kugler-Erzählanfänge, die Selbsteinschätzungsleiter nach Kretschmann und Rose, das Erzählbrett, Spielsituationen mit Puppen).

## **Bisherige Entwicklung und Förderung**

Robert ist das zweite von zwei Kindern seiner Mutter. Er wurde von ihr und den Großeltern erzogen. Über seine Entwicklung bis zur Einschulung berichtete die Mutter: Als Baby habe Robert oft geweint und sei häufig krank gewesen. Er sei mit etwa 15 Monaten gelaufen. Im Vergleich zu seiner Schwester, die 18 Monate älter ist, habe er sehr spät sprechen gelernt. Mit 5 1/2 Jahren habe der Junge die Vorschule besucht, in die er gern gegangen sei. Hier wurde der Rat gegeben, Robert solle von der Logopädin gefördert werden, weil er manche Laute noch nicht richtig bilden konnte. Leider sei ein regelmäßiger Besuch bei der Logopädin wegen der zeitlichen Belastung nicht möglich gewesen.

Über die bisherige Entwicklung und Förderung in der Schule erhielt die Gutachterin umfangreiche Informationen von den Lehrerinnen. Robert wurde altersgerecht mit 6;9 Jahren eingeschult. Im 1. und 2. Schuljahr führte Frau A. die Klasse. Um Robert Möglichkeiten zum Erreichen der Ziele der ersten beiden Schuljahre zu geben, rückte er nach 2 Schuljahren nicht in die 3. Klasse auf und durchläuft die Klasse 2 gegenwärtig zum zweiten Mal. Die Klassenlehrerin ist Frau N.

Frau A. hatte Robert bereits durch Gespräche mit der Vorschullehrerin kennen gelernt. Deshalb habe sie dem Jungen von Anfang an besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es seien besondere Hilfen gegeben worden, um den Jungen nicht zu überfordern und seine Lernbereitschaft zu erhalten. Robert erhielt Förderunterricht in Lesen und Rechtschreibung. Auch in Mathematik sei das eigentlich

notwendig gewesen, jedoch wäre die Belastung dadurch zu hoch geworden. Im ersten Schuljahr habe Robert noch Schwierigkeiten beim Sprechen des G- und des B-Lautes sowie vieler Lautverbindungen gehabt. Wahrscheinlich auch aus diesem Grund habe er wenig gesprochen. Mit den anderen Schülern habe Robert sich gut vertragen und sich auch gern helfen lassen. In das dritte Schuljahr wurde er nicht versetzt, um weitere Überforderungen in der Schriftsprache und in Mathematik zu vermeiden.

Bereits vor dem Übergang in die neue 2. Klasse wurde Frau N. als zukünftige Klassenlehrerin informiert und machte sich mit Robert bekannt. So sei dem Jungen die Eingewöhnung allmählich gelungen. Freunde in seiner neuen Klasse konnte er aber noch nicht finden. Auch in der neuen 2. Klasse habe Robert viel individuelle Zuwendung und Förderung erhalten, auch Förderunterricht.

Die beiden bisherigen Klassenlehrerinnen führten mehrere Gespräche mit Roberts Mutter. Sie versuchte, die gegebenen Hinweise für einen geordneten Tagesablauf und den Zustand der Kleidung und der Schulsachen zu berücksichtigen.

### **Ergebnisse der förderdiagnostischen Lernbeobachtung**

Der folgende Abschnitt berichtet über den Verlauf und die Ergebnisse der förderbegleitenden Diagnostik. Diese begann mit einer ersten Orientierung über die Lernausgangslage. Dazu gehörten neben Gesprächen und Beobachtungen das Studium der Ergebnisse des Kindes und die genannten diagnostischen Proben. Mit der Klassenlehrerin und in der Klassenkonferenz wurden die Lernziele und Individualisierungsmethoden geplant. Als Sonderpädagogin hatte ich (die Gutachterin) Möglichkeiten, Robert in den Förderunterricht einzubeziehen und erteilte insgesamt etwa 12 Stunden Förderunterricht, der im Sinne des förderdia-

agnostischen Unterstützungsdialogs mit fasslichen Lernaufgaben durchgeführt wurde und sich auf die Entwicklung von Mengenoperationen im Bereich bis 20, die phonemische Differenzierung und Anregungen zur Oberbegriffsbildung konzentrierten. Es konnte beobachtet werden, welches Lernniveau und welche Hilfen erforderlich sind. Die abschließenden Diagnoseverfahren wurden im Rahmen des Förderunterrichts durchgeführt. In der engen Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin wurden weitere Absprachen zu Verbesserung der allgemeinen Lernsituation getroffen.

Anschließend wird dargestellt, von welchem Lernstand Robert im Januar ausging, welchen Stand er bei der Abschlussuntersuchung im Mai erreicht hat und wie diese Ergebnisse erzielt wurden (Fördermaßnahmen).

Lesen: Zu Beginn der Lernbeobachtung zeigte Robert eine gute Buchstabenkenntnis. Es gelang ihm, einfache Wörter zu lautieren. Texte, die etwa den Schwierigkeitsgrad Ende der 1. Klasse aufwiesen, konnte Robert Wort für Wort vorlesen, wobei bei manchen Wörtern direkte Hilfe nötig war und Robert viel Zeit benötigte. Es gelang ihm, bei entsprechendem Ansporn und Stützung, unbekannte Wörter zu erlesen. Die weiteren Übungen gingen von diesem Niveau aus, auch im regulären Unterricht. In der individuellen oder Kleingruppenarbeit war Robert motiviert und freute sich über das Lob. Er konzentrierte sich auf den Lesevorgang und nicht auf die inhaltliche Erfassung, die ihm bei Texten ohne Bilder kaum gelang. War eine solche individuelle Zuwendung im Unterricht nicht möglich, beschäftigte Robert sich oft mit anderen Dingen, weil er sich überfordert fühlte. Im Beobachtungszeitraum lernte Robert durch die intensiven Übungen mehr Wörter und Morpheme kennen. Der Schwierigkeitsgrad der Texte konnte gesteigert werden und die Lesegeschwindigkeit erhöhte sich. Es gab einen kontinuierlichen, aber langsamen Fortschritt.

Rechtschreibung: Roberts Stand in Rechtschreibung im Januar kann durch einige Beispiele illustriert werden: Die entsprechenden Bilder setzte er wie folgt um (Beispiele): Regen: Regen; Elefant: Eluwad (E als 3 geschrieben); Schwein: Saein; Zeiger: Sg. Robert schrieb nicht gern. Die Schreibhand verkrampfte und die Schrift war unregelmäßig. Bei einiger Überredungskunst war Robert zum Üben zu bewegen. Durch die Beratungen mit der Klassenlehrerin wurden ihm auch im sonstigen Unterricht Übungsaufgaben gestellt, die seinen Fähigkeiten entsprachen. Er kam langsam voran; ihm gelang es allmählich besser, beim Schreiben auf die Lautfolge zu achten, so dass eine Häufung von Wortdurchgliederungsfehlern wie bei „bne“ (im Januar für „Banane“) zuletzt nicht mehr vorkamen (Ende Mai: „banane“ für „Banane“, „bine“ für „Birne“).

Mathematik: In Mathematik konnte Robert zu Beginn der förderdiagnostischen Lernbeobachtung im Bereich bis 100 Aufgaben ZE+ E (m.Ü.) lösen, indem er weiterzählte. Einige Grundaufgaben im Bereich bis 10 beherrschte er, konnte diese Fertigkeiten aber bei entsprechenden Anforderungen im Bereich bis 100 höchstens ansatzweise nutzen. Ein spontanes, „automatisiertes“ Übertragen der Grundaufgaben gelang, wenn der zweite Summand sehr klein war (z.B.  $56+2$ ,  $33+3$ ). Die Malfolge der 2 konnte Robert aufsagen. Mengenvorstellungen im Bereich bis 20 waren vorhanden. Somit waren Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des Zahlbegriffs und des Operierens mit Zahlen gegeben, allerdings auf einem Niveau, das –wie in der Schriftsprache - etwa dem Ende der 1. Klasse entsprach. Im Beobachtungszeitraum führten Übungen im allgemeinen Unterricht und in den Fördereinheiten dazu, dass die Mengenvorstellungen in Bereich bis 20 gesichert werden konnten und Robert auch gelernt hat, den Unterschied zwischen Mengen zu ermitteln. Anfang Juni konnte er auf dem Hunderterblatt zu vorgegebenen Zahlen Vorgänger und Nachfolger eintragen. Aufgaben ZE+ E (m.Ü.) löste er nach wie vor durch Weiterzählen mit den Fingern, konnte dafür aber auch das Hunderterblatt nutzen, indem er weiterzählte.

Wahrnehmung: Zur Diagnostik der optischen Gliederungsfähigkeit wurde im Februar der zeichnerische Reproduktionsversuch (Kugler) durchgeführt, wobei sich ein Rückstand von über zwei Jahren zeigte. Daraufhin wurden Übungen zur Gliederungsfähigkeit durchgeführt. Bei einer direkten und kleinschrittigen Führung gelang Robert zuletzt eine gegliederte Wiedergabe der Vorlagen; ohne unterstützende Führung wurde dieses Niveau aber noch nicht erreicht.

Sprache: In der Sprache wurden eine Dyslalie im Januar nicht mehr beobachtet. Jedoch wurden Unterschiede zwischen Lauten auch im Mai trotz der durchgeführten Übungen noch nicht sicher erkannt. Zum Beispiel gab Robert bei dem Wort „Gesang“, was er richtig aussprach, auf die Frage nach dem Anlaut „b“ an und ähnliches mehr. Der Wortschatz ist weitgehend auf konkrete Begriffe begrenzt.

Denken und Weltwissen: Im Januar/Februar wurden (neben der Beobachtung) der CFT 1 und Teile des Bildertests 2-3 eingesetzt. Im Mai fand eine Kontrolluntersuchung statt. Zu beiden Verfahren ließ Robert sich gut motivieren, hatte jedoch teilweise Schwierigkeiten im Aufgabenverständnis. Da er sehr impulsiv vorging, wurde er (abweichend von der Testinstruktion) mehrfach daran erinnert, dass er genau hinschauen soll; auch nach falschen Lösungen wurde dieser Hinweis gegeben. Bei einer solchen Hilfestellung erreichte Robert in beiden Verfahren in der ersten Untersuchung einen Alters-Prozentrang von etwa 10. Im Denken und der Begriffsbildung waren bei Robert Ansätze eine Klassifikation nach dem Zweck oder dem Oberbegriff zu erkennen. Meist klassifizierte er aber noch sehr subjektiv. Zum Beispiel erkannte er noch nicht, dass zwei Bilder von mehreren gut zusammenpassen, weil auf beiden ein Fahrzeug (eine Frucht) abgebildet war. Zu dem gezeigten Bild des Autos passte seiner Meinung nach das Bild des Mannes am besten, nicht das andere Auto; in ähnlicher Weise ordnete er dem Apfel nicht die Birne zu, sondern das Kind. In die Förderarbeit wurden Elemente eines kognitiven Trainings einbezogen und vor allem auch im Unter-

richt viele Anregungen gegeben. In der im Mai erneut durchgeführten Testung (ohne weitere Hilfestellungen) blieb Robert in den altersbezogenen Tabellen etwa auf dem PR-Niveau von 5 bis 10.

Motivation/Selbstbild: Im Förderunterricht und bei individueller Zuwendung begann Robert teils eifrig mit der gestellten Aufgabe. Aber er gab auch sehr schnell auf und wollte sich helfen lassen; am liebsten mochte er nur tun, was ohne Anstrengung ging. Andererseits traute er sich auch alles zu, wenn er nur glaubte, die Lehrerin erwarte von ihm, dass er das kann. In seinem Selbstbild wirkte Robert naiv-optimistisch. Auf Fragen wie: „Wer ist dein bester Freund? ... Warum ist ... dein bester Freund? ... Hast du diese Aufgaben gut oder noch nicht so gut gelöst? Was können andere Kinder besser / schlechter als du?“ antwortete Robert situationsabhängig und war zufrieden. Es wurde allerdings auch beobachtet, dass Robert nicht in der Lage war, sich mit Misserfolgen oder Fehlern zu beschäftigen. Solche Erlebnisse führten und führen bei ihm sehr schnell zum Hilfesuchen, sehr starkem Herumzappeln und teils auch Weinen.

Ordnungsgewohnheiten/Konzentration: Die Ordnungsgewohnheiten und Sauberkeit verbesserte Robert in den letzten Monaten. Hier wirkten sich die intensivere Anleitung und Kontrolle durch die Klassenlehrerin und die Unterstützung der Gutachterin positiv aus. Die Arbeit mit einem Verstärkerplan bewährte sich. Robert konnte intensiv und ausdauernd spielen. Wenn im Unterricht direkte Anleitung und Hilfe fehlten, beschäftigte Robert sich sofort mit anderen Dingen.

Bindungen/soziale Kompetenzen: Zu seiner Mutter hat Robert eine starke Bindung. Zu Mitschülern der Klasse entwickelte er sporadische Kontakte und war mitunter in Auseinandersetzungen und Rangeleien verwickelt. Seine Beiträge zu gemeinsamen Vorhaben und Tätigkeiten wurden von den anderen Schülern meist nicht sehr geschätzt. Robert hat dies zum Teil auch gespürt und reagierte dann mit Herumtoben oder indem er etwas anderes tat. Seine Bezugsperson war

anfänglich fast nur die Klassenlehrerin. In der Förderung wurden Anregungen zu einer besseren Einbeziehung in die Gruppenarbeit gegeben, z.B. durch gemeinsame Aufgabenstellungen für eine kleine Gruppe. Für eine wirkliche Zusammenarbeit musste die Lehrerin die Gruppenprozesse direkt unterstützen. Ein Gruppen-Beitrag Roberts wurde nur einige Male erreicht, wenn besonders ausgewählte, kooperationsbereite Schülerinnen in seiner Kleingruppe waren.

### **Zusammenfassende Diagnose**

Bereits vor der förderdiagnostischen Lernbeobachtung wurden viele und ideenreiche Bemühungen um eine individuelle Förderung umgesetzt. In der Beobachtungs- und Förderphase wurden diese Maßnahmen noch gezielter fortgesetzt. Entwicklungsfortschritte sind sichtbar; das Lerntempo war allerdings gering. Robert erreicht die Fortschritte, wenn er nicht überfordert wurde, sehr klare und überschaubare Hilfestellungen erhielt, die auch besonders anschaulich sein mussten (möglichst vor- und nachmachen). In einer weitgehend störungsfreien Lernumgebung, die zeitweise und besonders im Förderunterricht gesichert werden konnte, fühlte Robert sich wohl.

Im Schriftspracherwerb wurde das Lernniveau relativ schwacher Leser und Schreiber vom Ende der ersten Klasse noch nicht wesentlich überschritten. Für die Gliederung und Synthese im optischen Bereich benötigte Robert Unterstützung, um über das undifferenzierte Niveau, das für 6 jährige Kinder typisch ist, hinaus zu kommen. In der phonologischen Bewusstheit besteht weiterhin intensiver Förderbedarf. Im Denken konnte er subjektiv wichtige und sichtbare Beziehungen erkennen; konkrete Operationen im Sinne Piagets waren manchmal bei Hilfestellungen zu erkennen. Robert gehörte zu den kognitiv impulsiven Schülern. In seiner Mentalität war er sehr von den erwachsenen Bezugspersonen abhängig und noch nicht selbstständig. Misserfolge erlebte er immer deutlicher,

auch wenn er sich von den Lehrerinnen angenommen fühlte. Es muss hier von einer Gefährdung seiner Selbstbildentwicklung gesprochen werden.

Robert hat sonderpädagogischen Förderbedarf im Lernen. Er kam in dem Maße voran, wie ihm diese notwendige Hilfe zuteil wurde.

### **Förderkonzept und Maßnahmen**

Roberts Mutter wäre mit einer Überweisung an die Förderschule einverstanden. Dennoch ist zu erwägen, ob eine integrative Unterrichtung in der bisherigen Klassengemeinschaft möglich wäre. Sie müsste 100%ig und kontinuierlich sichern, dass Robert in allen Unterrichtsstunden Lernangebote und Unterricht erhält, die seinen Voraussetzungen entsprechen. Seine gefährdete Selbstkonzeptentwicklung erfordert, dass auch für ihn subjektiv keine Unterrichtsstunde ohne Erfolg bleibt und die Lernfortschritte den Mitschülern und seinem Elternhaus deutlich werden. Das würde eine konzeptionelle Arbeit erfordern, die noch über das hinausgeht, was in der Förderung der letzten Monate, die ja bereits sonderpädagogisch unterstützt wurde, geleistet wurde. Zu empfehlen ist eine spezielle kognitive, phonologische und die Genauigkeit der optische Wahrnehmung schulende Förderung, die den Schüler aber nicht überfordern darf und die möglichst im Rahmen des normalen Unterrichts sollte. Robert benötigt eine klar strukturierte und übersichtliche Lernumwelt. Die Lerninhalte müssen ich-nah sein und anschaulich handelnd dargeboten werden. Am wichtigsten ist eine stabile liebevolle Zuwendung, wobei die Anforderungen an die Selbstständigkeit im Auge behalten werden müssen (das individuell Mögliche konsequent verlangen, aber auch nicht mehr).